

# Die schnittigen Visionen des Seniore Ponti und das Wunder von Mailand

Man fühlt sich beim Blättern wie Dagobert Duck im Geldspeicher: Wie die Zeitschrift Domus zum Trendsetter unter den Architekturmagazinen werden konnte - Domus 1928-1999, zwölf Bände inklusive CD. 6960 Seiten, 500 Euro.

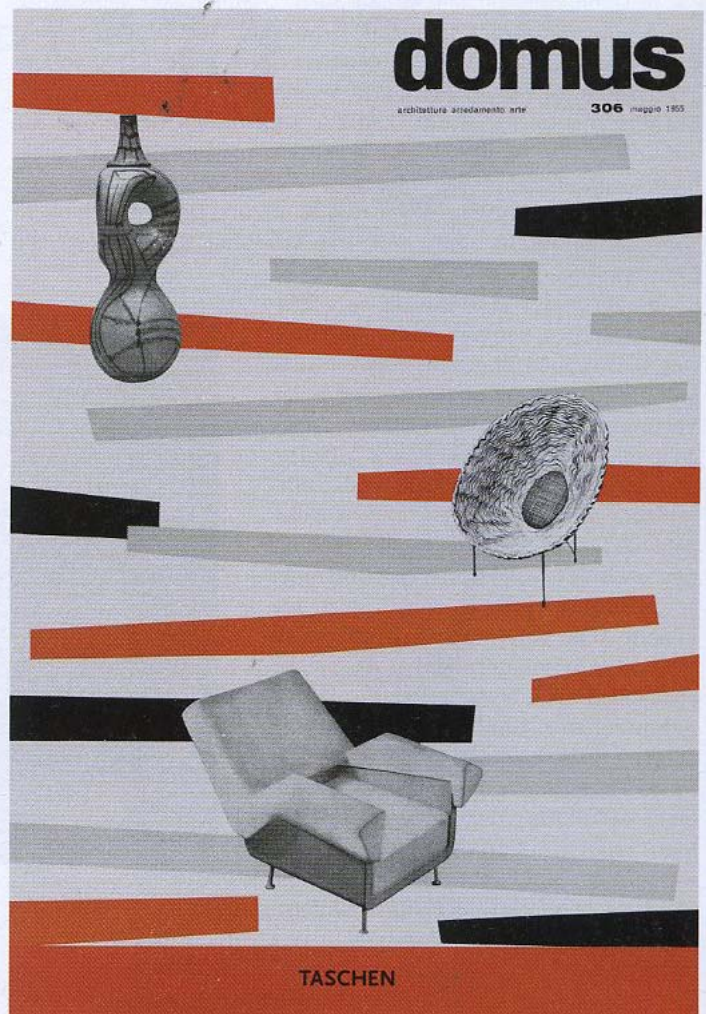
Es war ein Coup, als am 15. Januar 1928 in Italien die erste Nummer einer neuen Zeitschrift mit dem Titel „Domus“ in die Läden kam. In weißen Versalien auf schwarzem Grund prangte auf dem Cover das Programm: „ARCHITETTURA E ARREDAMENTO DELL' ABITAZIONE MODERNA IN CITTA' E IN CAMPAGNA“. Moderne Architektur und Interieurgestaltung also sollte gezeigt werden, urbane Milieus ebenso wie Landhaus-Eindrücke. Gründer und Herausgeber dieses fortan monatlich erscheinende Titels war ein 37 Jahre alter Architekt aus Mailand namens Gio Ponti, der kaum ahnen konnte, welcher Erfolg seinem Magazin beschieden sein würde. Domus erscheint bis heute und sollte zur international vielleicht einflussreichsten und wichtigsten Architekturzeitschrift avancieren. Hier konnte man schon gestern all die Häuser, Möbel und Gebrauchsdesigns bewundern, die die formbewußte Lebenswelt von morgen beherrschen würden. Als in der ersten Nummer Bilder der Stuttgarter Weißenhofsiedlung gezeigt wurden, war das Weiß der Fassaden kaum getrocknet. Die Wohnmaschinen kamen gerade erst auf Trab, da konnte man deren raffiniertes technisches Innenleben bereits bestaunen - rationelle Küchenarchitektur bei Bruno Taut oder avancierte Bäder bei Robert Mallet-Stevens. Alle, wirklich alle Architekten und Designer, die im Lauf des 20. Jahrhunderts ihren Platz im Pantheon der Visionäre finden sollten, waren hier von Anfang an präsent.

Im Kölner Taschen Verlag ist jetzt ein umfangreicher und viele Kilogramm schwerer Reprint erschienen, der auf fast 7000 Seiten mit 20000 Abbildungen Highlights aus der bisher fast achtzigjährigen Geschichte des Magazins versammelt. Wer die poppig aufgemachte Kasette mit den zwölf dickleibigen Bänden auf seinen Schreibtisch wuchtet und zu blättern anfängt, dürfte sich bald fühlen wie Dagobert Duck in seinem Geldspeicher. Denn man kann geradezu baden in der unübersehbaren Zahl hinreißender Fotografien und Geschichten. Biegefrische Stahlrohrstühle und schnittige Fassaden, edle Hölzer und lichterfüllte Räume ergießen sich über die Seiten, daß es eine Freude ist. Charlotte und Peter Fiell, die beiden Designexperten aus London, jedem Designliebhaber von ihren Überblickswerken her bestens bekannt, haben sich jahrelang in die Jahrgänge von 1928 bis 1999 vertieft und eine Auswahl getroffen, die jeden Leser zum Archäologen all der wechselnden Stilrichtungen des 20. Jahrhunderts werden läßt.

Der Nachdruck zeigt die Seiten so, wie sie ursprünglich erschienen sind. Bereits der Reprint der originalen Heftcover kommt einer Tour d'horizon durch die Grafikschulen des Jahrhunderts gleich, stammen die Arbeiten doch von Herbert

Bayer, Max Bill, Paul Klee, Lucio Fontana, Le Corbusier, Charles Eames, Milton Glaser, und natürlich von Gio Ponti selbst. Die auch optisch sichtbare atemberaubende Selbsterneuerungskraft dieses Periodikums zeigt sich auch an einer listigen Strategie, die nach

Pontis Rückzug aus dem Tagesgeschäft des Blattes 1960 eingeführt wurde. Im Fünfjahresrhythmus, so beschloß man, sollte der Chefredakteur gewechselt werden, um allzu justierte Perspektiven zu vermeiden. Damit nicht genug, war die Benennung eines neuen



Art Directors Teil dieser erfrischenden Rotation. So spiegeln sich in den mal sanft, mal lautstark wechselnden Layouts und Themen nicht nur die Amplituden der Szene, sondern auch die Vorlieben der Impresarios, zu denen Größen wie Cesare Maria Casati, Alessandro Mendini oder Mario Bellini gehörten. Die einzelnen Bände erfreuen zudem mit ebenso anekdotenreichen wie fundierten Überblicksessays, meist aus der Feder ehemaliger Mitarbeiter, alle selbst Größen ihres Fachs. Über allem jedoch bewegt sich nach wie vor der Geist des genialen Gio Ponti, der 1979 starb und dessen Häuser und Möbel längst zu Ikonen geworden sind. Er ist hier nicht zuletzt als versierter Blattmacher zu entdecken: tänzelnd, luftig, visionär, elegant. Italienisch eben. *Oliver Jahn*

